



Beihefte zum Göttinger Forum  
für Altertumswissenschaft  
Herausgegeben von Siegmund Döpp  
und Jan Radicke

Band 13

Jan-Wilhelm Beck

# **Mempsimoirie und Avaritia**

Zu Einheit und Programm  
von Horaz' Satire 1,1

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

2. Auflage 2007

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K. Postfach 1716, 37007 Göttingen – 2007  
[www.edition-ruprecht.de](http://www.edition-ruprecht.de)

© Dührkohp & Radicke Wissenschaftliche Publikationen Göttingen – 2002

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Layout und Satz: Jan-Wilhelm Beck  
Druck: Digital Print Group, Erlangen  
ISBN: 978-3-89744-224-5

## I

Wie es kommt, dass niemand mit seinem Lebenslos zufrieden ist, sei es dass es selbstgewählt, sei es dass es zufalls-, schicksalsbedingt ist, das ist die bekannte Eingangsfrage des Horaz zu Beginn seiner ersten Satire und damit zugleich der Auftakt seines ersten 'Satire'-Buches, seiner ersten Buchpublikation überhaupt. Dass niemand zufrieden ist, *ut nemo! ... contentus vivat* (V.1ff.), ist dabei natürlich zu allgemein formuliert und soll provozieren: Es stimmt ja auch nicht. Am Ende derselben Satire wird Horaz selbst aus dem „niemand“ einen „seltenen“ *conviva satur* werden lassen (V.117ff. ... *raro, qui se vixisse beatum* ...). Und in der Tat, er hat Recht! Seltene Fälle von echter Zufriedenheit gibt es sehr wohl.

Ich bin zufrieden, ohne falsche und übertriebene Ambitionen. Mit meinem Lehrstuhl habe ich mein Ziel erreicht (sat.2,6,1 *hoc erat in votis* ...). Ich darf eine eigene Meinung haben und kann auch einfach einmal von mir selbst berichten, wie es schließlich ein Horaz getan hat, wenn er z.B. sat.1,4 und 6 viel Persönliches preiszugeben scheint, Autobiographisches nach dem Vorbild seines Vorgängers Lucilius, auf den er sich dafür ausdrücklich beruft (sat. 2,1,30ff.).

Ich bin im Sommer gerne am Meer und habe mir das letzte Mal dort einen Freund anhören müssen, der mit sich und seinem Schicksal gar nicht recht zufrieden war. Immer müsse er arbeiten, hat er mir vorgejammert; Wochenende, Ruhe und einen echten Feierabend kenne er als ein Einheimischer, der im Bereich von Gastronomie und Touristik mit eigenen Restaurants, Appartements und einem Hotel auf eigenem Grund und Boden tätig ist, nicht. Anders, viel besser ergehe es einem anderen Freund, einem angestellten Produkt-Manager in einer großen Firma, der nun freilich umgekehrt meinen Freund preist und auf diesen neidisch ist.

Zu weit natürlich sollte ich es hier nicht treiben mit meiner eigenen Erinnerung. Doch es ist vielleicht einmal ganz gut, eigene Erfahrung einzubringen, um auf diese Weise einen unbefangenen Zugang zu einem Gedicht zu erhalten, über das in der Forschung schon unendlich viel geschrieben ist. Denn was mein reales Erlebnis soll, versteht sich eigentlich von selbst. Ich verfolge mit meiner persönlichen Erfahrung eine durchaus ernste Absicht - ein Einstieg nach Art einer Diatribe - und muss mich noch nicht einmal wie ein Horaz zur Ordnung rufen (V.14f. *ne te morer, audi, / quo rem deducam* ...). Ein Gespräch wie meines mit dem Freund, das tatsächlich stattgefunden hat, scheint direkt dem literarischen Vorbild eben des Horaz entsprungen. So wie mein Freund und dessen Freund sich gegenseitig zu bewundern und beneiden pflegen, ganz so lässt Horaz zu Anfang nach der bereits anzitier- ten Eingangsfrage als Beleg zwei Paare mit unterschiedlichem Beruf auf-

treten. Alle vier vorgeführten Personen - Soldat, Kaufmann, Rechtsanwalt und Bauer als namenlose Vertreter ihres jeweiligen Standes und damit allgemein gültige und beliebig vermehrbare Beispielfälle, wie Horaz auch selbst betont (V.13 *cetera de genere hoc - adeo sunt multa ...*), - sind mit ihrem eigenen Leben unzufrieden und begehren das des jeweils anderen. Was Horaz hier formuliert hat und was sich, wie mit meinem persönlichen Beispiel angedeutet, heute tagtäglich erfahren lässt, ist zeitlos und trifft ein allgemein menschliches Problem. Und genauso zeitlos ist es, wenn Horaz im weiteren Verlauf seiner ersten Satire ausführlich vor *avaritia* warnt und z.B. das elende Leben eines Geizhalses ohne Freunde in eindrucksvollen Bildern ausmalt.

Es sind Aussagen wie diese, die die zeitlos aktuelle Wirkung der antiken Literatur ausmachen - ein Horaz, „der römische Sokrates“,<sup>1</sup> der sich gegen Unzufriedenheit mit dem eigenen Schicksal und auch gegen Habgier wendet, gegen Mempsimoirie und *avaritia*. Das sind Verse, die sich als Lektüre in der Schule, in der Bildungstradition bis in die Gegenwart behauptet haben; das ist heute so wie einstmals gültig und tatsächlich wichtig.

---

<sup>1</sup> So sogar der Titel eines Aufsatzes von W. S. Anderson, in: J. P. Sullivan (Hrsg.), *Critical Essays on Roman Literature, II: Satire*, London 1963, S.1-37.